

V.

Zwei Jubilare unter den schlesischen Kirchenliederdichtern.

1. Christoph Titius.

Christoph Titius (deutsch „Tieze“) ist im Jahre 1641 geboren, und zwar am 24. Mai. Er hat also in unserm Jahre 1941 seinen 300. Geburtstag gehabt. Koch gibt in seiner Geschichte des deutschen Kirchenliedes als den Geburtstag den 10. Januar 1641 und als den Todestag den 7. September 1703 an, und diese Angaben haben die „Allgemeinen Deutschen Biographien“ und auch Rohnert, „Unsre Kirchenliederdichter“ und Güthling, „Die schlesischen Kirchenliederdichter“, übernommen. Aber die Monatsdaten sind bei diesen Zahlen falsch. Es ist hier ein sonderbarer Irrtum untergelaufen. Wir haben nämlich noch einen zweiten Titius unter den Kirchenliederdichtern; seine Vornamen sind Johann Peter. Er stammt aus Liegnitz, sein Geburtstag ist der 10. Januar 1619, sein Todestag der 7. September 1689. Die Monatsdaten dieser beiden Tage hat Koch versehentlich auf unsern Christoph Titius bezogen. Bezels Hymnopoëgraphie, der Knappsche Liederchatz und der Berliner Elsnersche Liederchatz geben als unsers Dichters Geburtstag den 24. Mai 1641 und als Todestag den 21. Februar 1703 an. Eine Rückfrage beim Pfarramt in Hersbruck, wo Titius lange Jahre Geistlicher war, ergab, daß diese letzteren Angaben richtig sind.

Titius ist in Wilkau bei Namslau in Schlesien geboren; er war der Sohn des dortigen Pastors Christoph Titius. Dieser stammt aus Fauer, war von 1633 bis 1636 Rektor in Bernstadt, von 1636 bis 1648 Pastor in Wilkau und von 1648 bis 1662 Pastor in Paschkermitz. Diese Jahreszahlen stammen aus Ehrhardts Presbyterologie, Band I, S. 644. Ehrhardt verteidigt sie gegen anderslautende Angaben. Wahrscheinlich hatte der Vater von seiner Rektoratszeit her noch Verbindungen mit Bernstadt, daher gab er den Sohn

zuerst in die dortige Schule; i. J. 1654 ging dieser nach Breslau und besuchte das Magdalengymnasium; i. J. 1660 vertauschte er dieses mit dem Egidienngymnasium in Nürnberg. Was ihn bewogen hat, dorthin zu gehen, wissen wir nicht. Von Beziehungen seiner Familie zu Nürnberg ist uns nichts bekannt. Vielleicht zog ihn die Gesellschaft der Pegnitzschäfer an, die dort i. J. 1644 begründet war und die, wie so viele andre ähnliche Vereine der damaligen Zeit, die Pflege der deutschen Sprache und insbesondere der deutschen Poesie sich zur Aufgabe gemacht hatte. Titius war poetisch veranlagt. Er beschäftigte sich schon auf dem Gymnasium mit großer Vorliebe mit den lateinischen Dichtern Ovid, Vergil, Juvenal u. a. Die Poesie wurde damals auf vielen höheren Schulen außerordentlich gepflegt. Es kam nicht gar so selten vor, daß für die Dichtkunst begeisterte junge Männer in solche Orte übersiedelten, in denen die Poesie in besondrer Blüte stand. So hatte sich z. B. unseres Titius Namensvetter, der Johann Peter Titius, einst nach Königsberg begeben, um unter den Einfluß Simon Dachs und seines Dichterkreises zu kommen. Es könnte schon sehr leicht möglich sein, daß Christoph Titius sich von den Pegnitzschäfern angelockt fühlte. J. J. 1662 bezog er die Universität in Altdorf bei Nürnberg, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Am 24. August 1666 übernahm er die Pfarrstelle zu Laubenzettel in Franken. Gleich nachher kam in seine Hände ein Ruf, der sich etwas verspätet hatte, in die alte Heimat Schlessien zurückzukehren und seines verstorbenen Vaters Nachfolger in Paschkewitz zu werden. Aber es ging nicht gut an, daß er die eben übernommene Pfarrstelle schon wieder im Stich ließ. J. J. 1671 wurde er nach Hensenfeld bei Hersbruck als Pfarrer versetzt, i. J. 1685 als Diaconus nach Hersbruck. Dort wurde er später Oberpfarrer. Er litt in seiner letzten Lebenszeit an Stein- und Podagrabeschwerden. Schließlich erkrankte er an einem ansteckenden Fieber, dem er am 21. Februar 1703 erlag. Im Taufbuch von Hersbruck steht unter einer Eintragung vom 11. März 1703: „Finis pastoratus viri maxime reverendi et clarissimi domini Christophori Titii, christiani theologi, viri autoritate gravis, natione Silesii“. (Schluß des geistlichen Amtes des hochwürdigen und berühmten Herrn Christophorus Titius, eines christlichen Theologen, eines Mannes von großem Ansehen, von Geburt war er ein Schlesier. Im Sterbebuch steht unter dem 25. Februar 1703 (Domin. Invocavit): „vir maxime reverendus et clarissimus dominus Christophorus Titius,

diaconus ecclesiae nostrae per annos sedecim, archidiaconus per unum semestre, antistes vero per quinquemestria, longe fidelissimus, vigilantissimus, qui sub horam XI meridianam diei Mercurii, cinerum dicti, inter devotas preces edidit spiritum aetate usque LXII, febris tum grassante maligna extinctus“ (der hochwürdige und berühmte Herr Christophorus Titius, Diaconus unsrer Kirche 16 Jahre lang, Archidiaconus $\frac{1}{2}$ Jahr, erster Pfarrer aber $2\frac{1}{2}$ Jahre, überaus treu und wachsam, welcher in der 11. Stunde des Mittags am Aschermittwoch unter heißen Gebeten seinen Geist aufgab, im 62. Lebensjahre, an einem damals grassierenden, böseartigen Fieber gestorben). Die Leichenpredigt hielt ihm sein Amtsgenosse Diaconus Lochner. Den Leichentext hatte Titius selbst sich ausgewählt, es war Daniel 12,13: „Du aber, Daniel, gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe, daß du aufstehst zu deinem Erbteil am Ende der Tage“. Den Anfang der Rede bildeten Verse, die Titius selbst gedichtet hatte:

Heut werd ich sterben und den Himmel erben, heute seh ich Gott.
 Eh die Uhr wird schlagen, soll man von mir sagen: Titius ist tot.
 Er ist hin, begrabet ihn.

Deckt den Leib mit kühler Erden, Erde soll er werden.

Seiner dichterischen Begabung folgend hat Titius frühzeitig sich in der Poesie geübt, und zwar mit schönem Erfolg. Der Nürnberger Dichtervorden hat unzweifelhaft eine belebende Wirkung auf ihn ausgeübt, ohne ihn aber in seine Spieleereien und Künsteleien hineinzuziehen. Titius war schon in seiner Jugend ein frommer Mensch, wie sein Sohn einmal von ihm schreibt: „der wahren Furcht Gottes und dem stillen Leben ergeben“. Aus seinem frommen, jugendlichen Gemüt quellen frisch und herzlich seine Lieder hervor. Schon als Student hat er 14 Lieder veröffentlicht unter dem, dem Geschmack der damaligen Zeit entsprechenden, schwülstigen Titel:

Sündenschmerzen, Trost im Herzen, Totenkerzen, erwecket, entdeckt, angestecket von Christophoro Titio Silesio, S. Theol. St. 1664.

Es folgte später eine zweite, um einige 30 Lieder vermehrte Auflage:

Himmel-Reise, Seelen-Speise, Engelweise, welche Reim- und Gesang-Weise weiſet und preiſet Christoph Titius, Pfarrer zu Raubenzeddel.

Und dann erschien noch 2 Jahre vor seinem Tode eine dritte, wiederum vermehrte Auflage: Morgen- und Abend-Katechismus und Tisch-, Buß- und Kommunion-, Lob- und Fest-, Klag- und Trost-, Wetter-, Grab- und Himmelslieder von Christophoro Titio, Diaconus in Hersbruck. 1701.

Außer diesen drei Liederauslagen ist von ihm noch ein Bibelfalender auch im Jahre 1701 erschienen, der den Inhalt aller Kapitel der heiligen Schrift ganz knapp, manchmal nur mit einem einzigen Wort angibt. Vornehmlich von seinen ersten Liedern fand eine ganze Anzahl schnelle Verbreitung und wurde in den kirchlichen Gebrauch übernommen. In dem 18. Jahrhundert standen sie in den meisten Gesangbüchern Deutschlands. So z. B. : „Sollt es gleich bisweilen scheinen“, „Ich armer Mensch, ich armer Sünder“, „Liebster Vater, ich, dein Kind, komm zu dir geeilet“, „Was ist unser Leben und nach dem wir streben? Eitel Eitelkeit“, „Ich glaub an Gott, den Vater“, „Was soll ich Sünder machen“ (nach Hesek. 33,11). Die beiden zuerst angeführten Lieder haben sich am längsten im kirchlichen Gebrauch erhalten, wir haben sie heute noch in unserm schles. Gesangbuch. Von den andern sei hier wenigstens noch eins als Probe angeführt.

1. Liebster Vater, ich, dein Kind, komm zu dir geeilet,
Weil ich sonst niemand find, der mich Armen heilet.
Meine Wunden sind sehr groß, groß sind meine Sünden,
Mach mich von denselben los, laß mich Gnade finden.
2. Führst du väterlich Geschlecht und hast Vatersitten,
Ei, so hab ich Kinderrecht und darf kühnlich bitten.
Denn den Kindern steht es frei, Väter anzuflehen.
Vater, deine Vätertren laß mich Armen sehen.
3. Liebster Vater, willst du dich Vater lassen nennen,
Ei, so mußt du lassen mich Vatersinn erkennen.
Denn das wäre viel zu schlecht, bloßen Namen führen,
Und nicht tun nach Väterrecht, was sich will gebühren.
4. Nun so nimm dich meiner an, wie die Väter pflegen.
Meine Buß- und Tränenbahn laß dich doch bewegen.
Meine Sünden bringen Schmerz, die ich hab begangen.
Ach, du Liebstes Vaterherz, laß mich Gnad erlangen.
5. Hast du doch in deinem Wort Gnade mir versprochen.
Laß mich an der Gnadenpfort nicht vergeblich pochen.
Laß der matten Seufzer Stärk durch die Wolken bringen
Und von deinem Himmelsberg mir die Gnade bringen.
6. Ich laß doch nicht eher ab, bis du mir gewähret
Gnade, die ich von dir hab inniglich begehret.
Segne mich, ich lasse dich eher nicht, ich hange
Wie die Klett am Kleid, bis ich Gnad von dir erlange.

7. Du bist Gott und heissest gut, weil du Guttat übest
Und, gleich wie ein Vater tut, deine Kinder liebest.
Dieser Guttat laß mich auch, Vaterherz, genießen,
Laß auf mich nach deinem Brauch deine Gnade fließen.
8. Ach, verzeih mir, ach, vergib, was ich mißgehandelt,
Weil ich nach dem Sündentrieb oftmalß gehandelt.
Meine Sünden ich versenk, Herr, in deine Wunden.
Ach, derselben nicht gedenk, laß sie sein verschwunden.
9. Klagt mich mein Gewissen an und will mich verdammen,
Will der schwarze Hölle mann dich zur Rach anflammen,
Ei, so denke mit Geduld, daß ich Staub und Aschen,
Und, daß mich von meiner Schuld hab dein Blut gewaschen.

Welch' seliges, kindliches Zutrauen zu dem Vaterherzen
Gottes klingt durch dieses Lied hindurch.

Aber die Perle unter den Titiuschen Liedern ist unzweifelhaft das Lied: „Sollt es gleich bisweilen scheinen“. Es ist staunenswert, welche Glaubensstiefe, welchen innern Frieden, welche getroste Hoffnung, welche Abgeklärtheit der junge Student schon besaß. Wir wissen nicht, ob ihn Gott dazu in einer besondern Kreuzeschule erzogen hatte, aber das dürfen wir wohl ziemlich sicher annehmen, daß die Glaubensverfolgungen, welche die Evangelischen in Schlesien von 1654 an durchzumachen hatten, und die er ja als Breslauer Schüler damals noch aus nächster Nähe mit erlebte, nicht ohne tiefe Einwirkungen auf ihn geblieben sein werden. Seine Familie selbst blieb verschont, da Paschkewitz, wo sein Vater damals amtierte, nicht im Habsburgischen lag und daher nicht unter den Drangsalen der Habsburgischen Gegenreformation zu leiden hatte. Doch in seinem Geburtsort Wilkau wurde der Nachfolger seines Vaters vertrieben und die Kirche den Evangelischen fortgenommen, und so erging es vielen hunderten Gemeinden und Geistlichen, unter denen seine Familie gewiß manchen nahestehenden Freund hatte. Und wenn er die hierbei sich bewährende Glaubensstreue, die Geduld, das Gottvertrauen, die Erfahrungen der oft ganz wunderbaren gnädigen Durchhilfen Gottes sah, so hat das sicher einen nachhaltigen Eindruck in seinem jungen Gemüt hinterlassen. Sein Lied wurde in verschiedene andre Sprachen übersetzt und kam in das schwedische, dänische, litauische, böhmische, sogar in das malabarische Gesangbuch. — Im 8. Bande der Kochschen „Geschichte des Kirchenliedes“, in Gunz, „Gesch. des deutschen Kirchenliedes“ und in Heinrich, „Erzählungen über evangel. Kirchenlieder“ wird mehrfach davon erzählt, welch schöner, reicher Segen von diesem Liede des Titius ausgegangen ist.

Hier sei nur an eine dort berichtete Begebenheit erinnert. Im Jahre 1796 hausten die Franzosen arg in Schwaben. Sie kamen auch in die Nähe des Dorfes Plüderhausen. Dasselbe war in größter Gefahr, die Leute waren aufs tiefste erregt und verängstet.

Da versammelte der Ortspfarrer Richter seine Gemeinde in der Kirche. Er ließ das Lied „Sollt es gleich bisweilen scheinen“ singen. Alle waren von diesem Liede ganz ergriffen, viele begannen laut zu schluchzen, das Weinen nahm so zu, daß man mit dem Gesang mehrfach innehalten mußte. Das Lied hatte aber die Herzen mächtig gestärkt. Innerlich aufgerichtet und getröstet verließen die Leute die Kirche. Und Gottes Güte lenkte es so, daß ihnen tatsächlich, wider alles Erwarten, von den Feinden nicht viel Arges widerfuhr.

Wir gedenken in seinem Jubeljahr dankbar der Segnungen, die Gott unsrer Christenheit durch Christoph Titius hat zuteil werden lassen.

II. Gottfried Kleiner.

Auch Kleiner ist in dem Jahre 1941 ein Jubilar. Er hat im November seinen 250. Geburtstag.

Auch Kleiner gehört zu den Kirchenliederdichtern. Freilich in unsern heutigen Gesangbüchern wird man vergeblich nach ihm und seinen Liedern suchen, aber er hat auch seine Zeit gehabt, in der sein Name einen guten Klang hatte, in der seine Lieder in einer ganzen Reihe von Gesangbüchern standen — noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren solche im Gebrauch — und in der seine Schriften eine weite Verbreitung fanden.

Drum mag doch in dem Jahre seines 250. Geburtstages sein Name wieder einmal genannt werden.

Gottfried Kleiner ist am 28. November 1691 in Rudelsstadt bei Kupferberg in Schlesien geboren. Damals hieß der Ort noch Rudelsdorf. Erst Friedrich der Große hat ihn im Jahre 1754, nachdem dort Bergwerke angelegt worden waren, zur freien Bergstadt erklärt und ihm den Namen Rudelsstadt erteilt.

Die „Allgemeinen Deutschen Biographien“, Rohner's „Unsre Kirchenliederdichter“ und Güthling „Die Schlesi'schen Kirchenliederdichter“ schreiben, er sei ein Pfarrerssohn. Woher ihre Angabe stammt, ist uns unbekannt. Schon der Umstand muß größtes Bedenken gegen sie erregen, daß im Jahre 1691 gar kein evangelisches Pfarramt mehr in Rudelsdorf war. Die evangelische Kirche war der Gemeinde im

Jahre 1654 weggenommen worden in der Gegenreformation und der evangelische Pfarrer war vertrieben worden. — Wir haben eine andre sicherere Nachricht über Kleiners Herkunft. Im Jahre 1783 hat der Pastor Pehold aus Reibnitz ein Buch Kleiners, „die Garten- und Blumenlust“ neu herausgegeben. In der Vorrede sagt er, er wolle hier dem Leser noch eine kleine Nachricht von den Lebensumständen Kleiners mittheilen, wie sie ihm „von den noch lebenden hinterlassenen geehrten Kindern des Kleiner zu Handen gekommen ist“. Hier haben wir also offenbar eine zuverlässige Auskunft. Nach dieser ist Kleiner der Sohn eines Inwohners George Kleiner in Rudelsdorf und seiner Frau Magdalene, geb. Jöstinn. Es ist nicht anzunehmen, daß der Vater etwa einer von den i. J. 1654 vertriebenen evangelischen Geistlichen gewesen sei, der in Rudelsdorf als Privatmann gelebt habe. Das würden seine Kinder doch erwähnt haben, überdies müßte er i. J. 1691 ein schon recht bejahrter Mann gewesen sein — Pehold erzählt ferner: „Den Grund zu seinen Studien und all seinen Wissenschaften legte Kleiner in Harpersdorf im Diegnitzer Kreise bei dem Mag. Christian Kahl, dasigem Pastor, der ihn im Jahre 1700 in sein Haus und an seinen Tisch nahm.“ In den Ortschaften, in welchen den Evangelischen die Kirche weggenommen und die Evangelische Schule geschlossen war, war die evangelische Erziehung der Kinder mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Daher wird der Vater es mit großer Dankbarkeit begrüßt haben, daß der Mag. Kahl in Harpersdorf seinen Sohn Gottfried zu sich nahm. Harpersdorf, im selbständigen Fürstenthum Diegnitz gelegen, war von der Habsburgischen Gegenreformation unberührt. Ob verwandtschaftliche oder freundschaftliche Verbindungen zwischen Kahl und Kleiner bestanden hatten, wissen wir nicht. Es kann sein, daß allein die Glaubensgemeinschaft den Mag. Kahl zu dieser Liebesthat bewog. Er ist derselbe, der i. J. 1709, auf immer wiederholtes Bitten der Hirschberger, Harpersdorf verließ und das Amt eines zweiten Geistlichen an der neu eingerichteten Gnadenkirchengemeinde übernahm. Später wurde er dort Pastor primarius und Kircheninspektor. Kleiner muß sich in der Kahlschen Familie sehr gut eingelebt haben, er hat sich nachher eine Tochter Kahls als Ehegattin geholt. J. J. 1706 verließ er Harpersdorf und ging nach Lauban und besuchte das dortige Gymnasium bis zum Jahre 1713. In den ersten zwei Jahren hatte er daselbst noch den Mag. Gottfried Hoffmann als Rektor, einen berühmten Pädagogen, der das Laubaner

Gymnasium zu einer ganz besonderen Blüte gebracht hatte und der bei seinen Schülern auch großen Wert auf ihre Ausbildung in der Poesie legte. Sehr wahrscheinlich, daß Kleiner die Anregung zu seinem späteren Dichten aus Lauban her mitgenommen hat. Vom Jahre 1713 an studierte er in Leipzig Theologie. Nach dem i. J. 1717 beendigten Studium übernahm er mehrere Jahre Hauslehrerstellen, zuerst in Friedersdorf a. Du., dann in Hirschberg. J. J. 1723 wurde er als Pfarrer nach Seifersdorf bei Liegnitz berufen. Noch in demselben Jahre verheiratete er sich mit Agneta, der ältesten Tochter seines früheren Wohltäters, des Mag. Kahl in Hirschberg. In dieser Ehe wurden ihm 6 Töchter und 3 Söhne geboren. Im Januar 1742 wurde ihm das Pfarramt in Freiburg/Schles. übertragen. Bereits 1741 hatte Friedrich der Große den Freiburgern die Erlaubnis erteilt, ein neues evangelisches Kirchensystem zu errichten. Kleiner kam als erster Geistlicher zu der neu ins Leben gerufenen Gemeinde. Noch im Jahre 1742 wurde die neue evangelische Kirche erbaut, die allerdings nach wenigen Jahren ein Raub der Flammen wurde. Wenige Monate nach seinem Einzug in Freiburg erlebte Kleiner den großen Schmerz, daß ihm seine Gattin durch den Tod entrißen wurde, sie starb am 2. Mai in der Woche zwischen Rogate und Exaudi. In das Sterberegister hat er eingetragen: „Mea concionatoris evangel. uxor Fidelissima et Charissima im Alter von 38 Jahren. (Meine, des evangel. Predigers, treueste und teuerste Gattin im Alter von 38 Jahren). Und darunter schrieb er ein paar Verse:

Trennes Herze, so ist nun der Riß geschehen.
Soll das Flehen diesmal keine Hilfe sehen?
Doch nur stille; Gott, der uns in Christo liebet,
Wird den trösten, den dein Sterben jetzt betrübet.
Deiner Kinder wird Gott väterlich gedenken,
Deinen Säugling wird Gott speisen und auch tränken.
Deine Seele ruht in Jesu Wunden,
Dein Rogate hat nun sein Exaudi funden.“

Im folgenden Monat mußte er auch noch ein Töchterchen hergeben. Die Eintragung im Kirchbuch lautet: „In 5 Wochen darauf verschied auch nach göttlichem Rat und Willen den 6. Juni, Mittwoch p. Domin. 2. Tri., als an dem Sterbetage ihrer seligen Mutter, mein liebes Töchterlein Anna Regina droben in Hirschberg bei ihren liebevollen Großeltern. Alter 7 Jahre weniger 5 Wochen. Die Beerdigung geschah in Hirschberg den 9. Juni.

Zieh'et hin, ihr lieben Meinen,
Jesus läßt' auf das Weinen

Auch die Sonne wieder scheinen.
 Ach ja, ziehe deine Blicke,
 Himmelssonne, nicht zurücke,
 Daß mein Herze nur an dir, schönste Bier,
 Auch im Trauern sich erquicke."

Im Jahre 1743 gab Kleiner seiner großen Kinderschar wieder eine Mutter. Er verheiratete sich mit der Witwe des Pastors Lehmann aus Hochkirch, Frau Dorothea geb. Krusch.

In großem Segen hat Kleiner 25 Jahre in Freiburg gewirkt. Er war ein guter Prediger. Wie ernst er sein Predigtamt auffaßte, kommt in einigen Versen zum Ausdruck, die sich unter den „Zufälligen Gedanken“ in dem 3. Teil der „Gartenlust“ finden. Dort heißt es, jemand habe gesagt, er glaube, daß der Pfarrer über dem Predigen sich den Kopf ziemlich zerbrechen müsse. Darauf entgegnet Kleiner:

Das Herze, nicht der Kopf, das Herze muß sein brechen.
 So kann der Pfarr das Wort mit Kraft und Nachdruck sprechen.
 So schlägt der Hammer durch.
 O Herzen, springt entzwei.
 Sonst sagt mein Herze frei,
 Daß euer Herze fast kein Herz zu nennen sei.

Als er mit den Konzepten für einige nacheinander folgende Predigten fertig war, sagte er dazu:

Die Arbeit ist getan und ist auch nicht getan.
 Mein Heiland nimm dich doch der Arbeit selber an.

Beim Meditieren drückte er seine Bibel an sein Herz, dachte an seine Gemeinde und blickte in die Höhe und betete:

Aus der Höhe, durch das Wort, in das Herze zur Gemeine,

So ist das, was meine heißt, lieber Vater, alles deine.

Herr, erscheine, wenn ich weine;

Vater, laß das schwache Kind in der Arbeit nicht alleine.

Dann wird auch einmal die wehmütige Klage des Predigers über geistliche Dürre in der Gemeinde laut:

Von Weihnachten bis Ostern sei das dürre Vierteljahr?

Verzeih, mein Freund, das ist nicht wahr.

Man hat kein dürres Vierteljahr.

Es grünt und blüht von Zeit zu Zeit

Des Schöpfers Huld und Gültigkeit.

Er läßt uns so viel tausend Gaben

Zur Nahrung und Erquickung haben.

Zwar fehlt es nicht an dürrer Zeit:

Die Herzen sind voll Eitelkeit,

Undank befleckt Zeit und Ort.

Der vierte Teil faßt kaum das Wort.

Die wahre Gottesfurcht ist rar.

Das ist das dürre Vierteljahr.

Kleiner gab Predigten heraus unter dem Titel: „Die unter so vielen kräftigen Bußstimmen in Schwachheit mit rufende Evangel. Prediger- und Hirtenstimme, d. i. Erbauliche und gottselige Betrachtungen über die Evangelien“ usw. Der schon erwähnte Pastor Pekold sagt davon: „Kleiner hat sich durch seine Evangelische und Epistolische Hirtenstimme nicht allein um seine ihm ehemals anvertraut gewesenen Gemeinen, sondern auch eben dadurch um die sonntägige Privaterbauung seiner übrigen Mitbürger unsterblich verdient gemacht“. In der That gehörte das Buch zu den am meisten benützten Predigtbüchern. Es hat bis zum Jahre 1783 12 Auflagen erlebt. Auch sonst war Kleiner noch schriftstellerisch tätig. J. J. 1730 erschien von ihm ein Büchlein: „Kleiner Himmelsweg, d. i. kleines Lehr-, Lebens-, Spruch-, Gebet- und Katechismus-Büchlein, denen Kleinen zur Erbauung aufgesetzt“. J. J. 1737 gab er heraus: „Kleines Hebeopfer mit Viederandachten und etlichen mit hingestreuten Weihrauchkörnern“. Zur Erklärung des Titels schreibt er in der Vorrede: „Hebeopfer waren, welche dem Herrn zu Ehren empor und in die Höhe gehoben wurden. Hier geschieht die Hebung nicht mit der Hand, sondern mit dem Herzen durch inbrünstiges Flehen“. Aus dem Jahre 1739 stammt seine „Evangel. Zionsstimme am Sabbat“. Das Buch enthält Lieder auf die Sonn- und Festtagevangelien nebst 11 Passionsandachten in Liedern und auch Wochenlieder auf jeden Tag.

Außer seinem Predigtbuch wurde am bekanntesten Kleiners „Gartenlust im Winter, angestellt durch kurze und christliche Betrachtungen unterschiedener Gartensprüche heiliger Schrift, dem beigelegt sind Blumenandachten, zufällige Gedanken“ u. s. w. Pastor Pekold schreibt in der von ihm i. J. 1783 besorgten neuen Herausgabe dieses Buches: „Es ist wahr, des seligen Herrn Kleiners Schriften“ — und wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, denkt er besonders an die Gartenlust — „haben sich dem Anblick der großen und gelehrten Welt entzogen. Jedoch hat das die Fortdauer ihres Daseins nicht gehindert. Sie sind in Schlesien und dessen Nachbarschaft das wichtigste Lesebuch des gemeinen Mannes geworden, welcher noch jetzt Erhebung, Unterricht, Trost und ein Vergnügen darinnen findet. Das ist gewiß ein nicht unzulänglicher Bürge für ihr gutes Gepräge und für ihre wahre Brauchbarkeit.“ Das Buch, das vergriffen war, wurde nach Kleiners Tode immer wieder so stark begehrt, daß der Ver-

leger sich entschloß, es neu herauszugeben, und eben den Pastor Pehold mit der Herausgabe betraute. Das Buch bestand aus 7 Abschnitten: 1. Gartenlust. 2. Blumenlust. 3. Zufällige Gedanken. 4. Kinderlust und Denkmal vor und im Tode. 5. Bibellust oder Gedanken über etliche Sprüche der heiligen Schrift. 6. Die mit Christo reisende Seele, in einigen gebundenen Andachten vorgestellt. 7. Unterschiedliches bei Freud und Leid aufgesetzt.

Einige Beispiele aus dem Buch. Zuerst aus der Gartenlust. Wir sehen an ihnen, wie Kleiners „Betrachtung über verschiedene Gartensprüche der heiligen Schrift“ gehalten ist.

Da war ein Garten, darein ging Jesus. Joh. 18,5.

Herzens-Jesu, nimm mein Herz
Mit dir hin in deinen Garten.
Laß mich sehen deinen Schmerz,
Lehre mich dir nachzuarten.
Hab für deinen Gartengang
Ewig Lob und ewig Dank.

Sie meinte, es wäre der Gärtner. Joh. 20,15.

Jesus kennen und verkennen
Ist bei Christen gar gemein.
Sollt ich dich nun auch verkennen,
Wirst du doch mein Jesus sein.
Wenn mein Herz bei großem Kummer
Dies und jenes denkt und meint,
O, so bleibts doch feste Wahrheit:
Jesus ist der alte Freund.

Ab und zu mag wohl der eine oder andre Vers in der erbaulichen Literatur verwendet worden sein, so sind z. B. diese Zeilen über Joh. 20,15 in den früher sehr beliebten „Morgenklängen“ von Fr. Arndt, S. 315 zu finden.

Eine Probe aus der Blumenlust:

Die letzten Beilichen.

Gehabt euch wohl, ihr Frühlingsboten. Gebt unsern Augen gute Nacht.
Gesellt euch wieder zu den Toten. Des Schöpfers Wille ist vollbracht.
Verwelkt, fällt ab, zerstäubt, vergehet, Bis ihr nach abgemessner Zeit
Vom Tode wieder auferstehet Und unsrer Gärten Zierde seid.
Ich will indessen ohne Beben Durch euch zu meinem Grabe sehn.
Ich sterbe zwar, jedoch zum Leben Wird ich durch Jesus auf-
erstehn.

In dem 3. Abschnitt des Buches, den „Zufälligen Gedanken“, heißt es an einer Stelle: „Als er auf der Breslauischen Landstraße gegen Siegnitz zu fuhr und ihm die

sogenannte Schnee- oder Riesenkuppe als ein blauer Zuckerhut ins Gesicht trat:

Was seh ich dort vor einen blauen Zuderhut?
 O höchstes Gut!
 Du weiser Schöpfer und Erhalter aller Dinge,
 Wie groß und hoch bist du, wir aber so geringe.
 Kommt, stolze Menschen, her und lernet niedrig sein.
 Erkenntet euer Nichts und stellet euern Hochmut ein.
 Mir aber soll der Berg ein rechtes Wunder bleiben.
 Ich will dies kurze Wort an seine Wurzel schreiben:
 Der diesen großen Berg aus nichts erschaffen hat,
 Der weiß für dich und mich in allem Kummer Rat."

Aus dem 4. Abschnitt „Kinderlust und Denkmal vor und im Tode“. „Ich gehe dahin ohne Kinder. 1. Mose 15,2.

Wenn Gott die Kinder zu sich nimmt,
 Wenn er ihr Todesziel bestimmt
 Und führt sie in den Himmel ein,
 Das heißt nicht „ohne Kinder sein“.
 Wenn aber Kinder in dem Leben
 Der Sünden Bosheit sich ergeben
 Und fallen in die Höllepein,
 Das, das heißt „ohne Kinder sein“.
 Ach, Eltern, nehmet es in Acht
 Und seid auf eure Pflicht bedacht.
 Gebt wieder, was der Höchste gibt
 Und was sein Herz so brünstig liebt.
 Die Kinder sind euch nur geliebt,
 Sucht sie dem Höchsten aufzuziehn.
 Dann sollt ihr die empfangenen Gaben
 Im Himmel ewig wieder haben.

Im 6. Abschnitt „Die mit Christo reisende Seele in einigen gebundenen Andachten vorgestellt“ stehen verschiedene Lieder, die wir in alten Gesangbüchern wiederfinden, z. B. ein Morgenlied:

Der Tag ist da,
 Sei du mir nah,
 Jesu, mit deinem Lichte.
 Wende deine Strahlen her, Gottes Angesichte.

Und das dazu gehörige Abendlied:

Die Nacht ist da,
 Ach bleib mir nah,
 Du unerhoffte Sonne.
 Geh in meinem Herzen auf, Herzensfreund und
 Wonne.

In demselben Abschnitt steht das Lied „Die Seele schildert auf ihrer Reise das Bild der Gläubigen“. Es erinnert mit der scharfen Hervorhebung der Gegensätze, die sich in einem Christenleben finden, an 2. Cor. 6,8—10 und an das Richtersche Lied: „Es glänzet der Christen inwendiges Leben,

obgleich sie von außen die Sonne verbrannt“. Es ist vielleicht das beste unter den Liedern Kleiners. Es lautet:

1. Komm, Herz, und lerne schauen
Auf die, die Gott vertrauen;
Schau, wie es um sie steht.
Ach siehe doch die Wege,
Die wunderbaren Stege,
Die Gott mit seinen Kindern geht.
2. Sie sind die Hochgeliebten,
Und doch die Tiefbetrübten,
Sie sind den Ärmsten gleich,
Sie schreien oft um Erbarmen
Mit Lazarus, dem Armen,
Und erben doch das Himmelreich.
3. Gott stärket sie als Sünder
Und liebt sie doch als Kinder,
Er macht sie voller Schmerz.
Er schlägt zu manchen Stunden
In ihre Seele Wunden
Und heilt doch ihr zer Schlagnes Herz.
4. Gott wirft sie in die Hölle,
Und richtet doch die Stelle
Zur ewig stolzen Ruh
In jenen Himmelshöhen,
Wo Seraphinen stehen,
Mit großer Treue für sie zu.
5. Sie sind bedeckt mit Jammer;
Der schwere Kreuzeshammer
Schlägt wacker auf sie zu.
Gott scheint sie oft zu töten,
Und haben doch in Nöten
Bei Jesu lauter Seelenruh.
6. Sie glänzen wie die Sterne,
Und stehn doch oft so ferne
Ganz ohne Glanz und Schein.
Sie gehn im finstern Tale,
Und sollen doch im Saale
Des Himmels lauter Sonnen sein.
7. Sie sind zerbrochne Halmen,
Und blühen doch wie Palmen.
Sie sind voll Bangigkeit.
Es muß sich oft vor Zittern
Ihr ganzes Herz erschüttern,
Und doch gehn sie beherzt zum Streit.
8. Wie geht es dem Getreide,
Dem Gräslein auf der Weide?
Manch Wetter bricht herein.
Der Regen drückt es nieder,
Der Wind erhebt es wieder,
Und drauf erfolgt Sonnenschein.

9. So tut Gott mit den Seinen.
Sie gehen hin und weinen,
Wenn sie im Kreuze stehn.
Das Herz ist voller Sehnen,
Die Augen voller Tränen,
Doch auf den Regen wächst es schön.
13. Nun, Vater, das gewähre;
Wenn meine Glaubenssähe
Der Sturm zu Boden legt,
So wollst du dein Gedeihen
Von oben her verleihen,
Bis sie vollkommne Früchte trägt.
14. Vergib mir meine Sünden
Und laß mich Gnade finden,
Dann tu, was dir gefällt.
Ach, gönne nur mir Armen
Dein göttliches Erbarmen
Und hilf einst selig aus der Welt.
15. So bin ich schön gezieret,
So bin ich wohl geführt
Auf meiner Lebensbahn.
Nun Herr, du wirfst wohl machen
In allen meinen Sachen,
Was du tust, das ist wohl getan.

Im ganzen hat Kleiner 130 geistliche Lieder hinterlassen. Einige stehen, wie schon oben gesagt, in der Gartenlust, die meisten aber in der Evangel. Zionsstimme. Von diesen sind bekannter geworden: „Sorget nicht für euer Leben“ und „Zu den Sündern ist er kommen“ und „Erwecke, Jesu, stets mein Herz“.

Kleiner ist am 1. Februar 1767 in Freiburg gestorben „an Entkräftung, wozu sich ein Steckfuß gesellte“, wie das Freiburger Kirchenbuch sagt. Er wurde in der evangel. Kirche daselbst beigesetzt und später, nachdem i. J. 1774 das Kirchengebäude durch Feuersbrunst zerstört war, auf dem Stadtfirchhof beerdigt.

Im Lauf der Zeit ist Kleiner unbekannt geworden. In seinem 250. Geburtsjahr liegt es uns Schlesiern nahe, seiner zu gedenken als eines gar fleißigen und gesegneten Arbeiters im Weinberg seines Herrn.